

Presstext zum TerrassenTalk *Orphée aux enfers*



Barrie Kosky (Regie) und Enrique Mazzola (Musikalische Leitung). Fotos: SF/Anne Zeuner

(SF, 5. August 2019) Der Zauber von Jacques Offenbachs Musik? – „Man kann sie nicht hören, ohne zu lächeln“, sagt Barrie Kosky, dessen Inszenierung von *Orphée aux enfers* am 14. August Premiere bei den Salzburger Festspielen hat. „Das ist sein Genie. Egal, ob man den Text versteht oder nicht, seine Musik hat eine verführerische Qualität“, sagt er. Mit dieser Opéra-bouffon habe Jacques Offenbach nicht nur die Neugeburt der Operette eingeleitet. Offenbach habe damit einen Faden gesponnen zum griechischen Theater der Antike. Dort sei es üblich gewesen, neben den drei Tragödien, sozusagen als Zwischenspiel, ein Satyrspiel zu setzen. „Es musste also genau wie im Leben inmitten der Tragödien ein Intermezzo geben, eine Blödelei über Macht und Sex, das war die Geburt der Komödie“, sagt Barrie Kosky.

Genau das mache Markus Hinterhäuser in diesem Sommer, sagt der Regisseur. „Er setzt zwischen die großen Mythen der Antike ein Satyrspiel.“ Offenbach beschäftige sich in seinem *Orphée aux enfers* zwar mit dem antiken Orfeo-Stoff, er drehe allerdings alles um und macht eine Persiflage aus der Geschichte. „Tausende Jahre lang war Euridike nur eine Muse, eine Frau ohne Funktion“, sagt der Regisseur. „Bei Offenbach aber ist sie die Hauptfigur. Orfeo wird zur Nebenfigur, da Jupiter und Pluto viel mehr auf der Bühne stehen als er.“ Eine gesellschaftliche Kritik? – Nein, die interessiere ihn nicht bei diesem Stück. Sicher habe das damalige Publikum der Uraufführung 1858, die hochbürgerliche französische Gesellschaft, gewusst, dass es um sie selbst ging, andererseits habe Offenbach aber durch seine Genialität den Zuschauern zu verstehen gegeben, dass es dabei um ein Spiel ging.

Die Hauptthemen seien für den Regisseur zwei andere Aspekte: „Das Stück ist alles andere als eine Werbung für die christliche Ehe und Hochzeit“, sagt Barrie Kosky. Vielmehr stelle Offenbach die Idee der Ehe auf den Kopf. Alle im Stück gezeigten Ehen sind kaputt und am Ende. „Das zweite Hauptthema ist das Frauenbild in der Inszenierung. Offenbach ist seiner Zeit 60, 70 Jahre voraus. Er zeigt eine emanzipierte Frau, obwohl zu seiner Zeit die Frau nur als Muse, als kranke Frau, als wahnsinnige Frau oder als tote Frau auf der Bühne gezeigt

wurde.“ Und auf einmal stelle er eine moderne Frau auf die Bühne, die weiß, was sie will, die die Musik von ihrem Mann Orphée verabscheut, die nicht das Kunstobjekt oder die Muse für den Mann sei. „Was für ein fantastischer Humor!“, sagt Barrie Kosky.



Regisseur Barrie Kosky.

Chanson, Revue, Burlesque, Slapstick, Klamauk, Clowning, all das stecke in diesem Stück, sagt der Regisseur. Freude und Ekstase liegen sehr nahe an Melancholie, die Musik trage immer den Schatten des Todes in sich. Das alles versucht auch der Musikalische Leiter Enrique Mazzola unter einen Hut zu bringen, wie er beim TerrassenTalk verrät. Satire und Burlesque auf die Bühne zu bringen, setze ein großes Vertrauen zum Regisseur und auch zu den Sängern voraus, sagt er. Von Anfang an habe man sich geeinigt, dass eine Schnelligkeit zentral sei, und eine Tendenz zum Extremen und Exzessiven. „Bei Offenbach sind die Tempi sehr wichtig“, sagt er. Er erkenne sehr viel Rossini in der Partitur, er habe einen großen Einfluss auf Offenbach gehabt. Gespielt werde die Zwei-Akt-Fassung.



Dirigent Enrique Mazzola.

Enrique Mazzola schmunzelt ein wenig, als er von der ersten Probe mit den Wiener Philharmonikern erzählt. Ernst und seriös – also eher seriösissimi – seien sie gewesen. Doch schon bei der zweiten Probe habe er ein Lächeln bei den Musikern hervorrufen können. „Da gab es zum Beispiel einen Cellisten, ein wundervoller Musiker“, sagt Enrique Mazzola. „Als er verstanden hat, dass er nicht nur die Begleitung spielen muss, ist er entspannter geworden und mittlerweile lächelt er beim Spielen.“

In der Vorbereitung habe er sich viel mit kritischen Editionen der Partitur auseinandergesetzt, so dass die hier gezeigte Version im Grunde alle Fassungen widerspiegeln. Offenbach sei ein sehr schneller Schreiber gewesen, der die Partitur auch noch nach der Premiere dem Geschmack des Publikums angepasst habe. So gebe es nicht wie bei anderen Opern, den einen Urtext, sagt der Dirigent.

Eine Herausforderung bei dieser Inszenierung, so sagt Regisseur Barrie Kosky, sei der Umgang mit der Sprache gewesen. Gesungen wird in der Originalsprache auf Französisch, aber die Dialoge habe er von Nicht-Muttersprachlern weder auf Deutsch noch auf Französisch sprechen lassen wollen. „Wir haben nun eine wunderbare Lösung gefunden, die auch gut mit Offenbach korrespondiert, der ja sowohl stark von Deutschland als auch von Frankreich geprägt wurde.“ John Styx, der Tod, der von Max Hopp verkörpert wird, spricht auf Deutsch alle Dialoge. Die Sänger bewegen also ihre Lippen, als würden sie sprechen, allerdings spricht Styx in der Sprache des Todes alle Rollen für sie. „Dadurch entsteht eine seltsame theatralische Sprache“, sagt Barrie Kosky. Mit Offenbach aber könne man dies hervorragend machen, da es seine Biographie so gut reflektiere.

Pressebüro der Salzburger Festspiele/Anne Zeuner

Fotos finden Sie unter:

<https://www.salzburgerfestspiele.at/presse/fotoservice>

Den Podcast finden Sie unter:

<https://www.salzburgerfestspiele.at/presse>

Jacques Offenbach (1819 - 1880)

Orphée aux enfers

Orpheus in der Unterwelt

Opéra-bouffon in zwei Akten und vier Bildern (1858)

Libretto von Hector Crémieux und Ludovic Halévy,

Neuinszenierung

Premiere: 14. August 2019

Weitere Vorstellungen: 17., 21., 23., 26. und 30. August 2019

Haus für Mozart

Enrique Mazzola Musikalische Leitung

Barrie Kosky Regie

Rufus Didwizus Bühne

Victoria Behr Kostüme

Franck Evin Licht

Otto Pichler Choreografie

Susanna Goldberg Dramaturgie

Marcel Beekman Aristée / Pluton

Martin Winkler Jupiter

Joel Prieto Orphée

Kathryn Lewek Eurydice

Max Hopp John Styx

Anne Sofie von Otter L'Opinion publique

Peter Renz Mercure

Rafał Pawnuł Mars

Vasilisa Berzhanskaya Diane

Frances Pappas Junon

Lea Desandre Vénus

Nadine Weissmann Cupidon

Alessandra Bizzarri, Claudia Greco, Tara Randell, Martina Borroni,

Merry Holden, Michael Fernandez, Shane Dickson, Marcell Prét, Lorenzo Soragni,

Damian Czarnecki, Daniel Ojeda, Kai Braithwaite, Silvano Marraffa Tänzer

Vocalconsort Berlin

David Cavelius Choreinstudierung

Wiener Philharmoniker

Koproduktion mit der Komischen Oper Berlin und der Deutschen Oper am Rhein

Mit freundlichen Grüßen,

Pressebüro der Salzburger Festspiele

www.salzburgerfestspiele.at

Sollten Sie künftig keine E-Mails mehr von uns bekommen wollen, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail an presse@salzburgfestival.at. Unsere Allgemeinen Geschäftsbedingungen und die Datenschutzerklärung liegen zur jederzeitigen Einsichtnahme im Pressebüro auf und sind online unter www.salzburgfestival.at/agb und www.salzburgfestival.at/Datenschutz abrufbar.